

Der Dijoner Friedensvertrag vom 13. September 1513

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **15 (1916)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

reich selbst von einem schweizerisch-kaiserlichen Heere angegriffen. Freilich gedieh der Angriff nicht sehr weit. Nach einer kurzen und erfolgreichen Belagerung von Dijon kam es hier zu folgender Uebereinkunft:

Der Dijoner Friedensvertrag vom 13. September 1513.¹⁾

Wir Ludwig von Latrimuli²⁾, des durchluchtigsten cristenlichisten fürsten und herrn herrn Ludwigs zu Frankrich, Sicilien und Jherusalem künigs u. s. w., mins gnedigisten herren obrister kämerling, amiral vom land Brittanien und im herzogthumb Jennow, graf zu Bellun, viscont ze Thears und prinz zu Talmont, obrister lütiner und regierer des lands Burgundi, und wir von stetten und lendern der Eydgnoschaft hoptlüt, namlich von Zürich Heinrich Winkler³⁾, von Bern Jacob von Wattenwyl⁴⁾, von Lutzern Hans Marti⁵⁾, von Uri Heini Erb⁶⁾ und Heinrich Im Hof⁷⁾, von Switz Hans Fläkly⁸⁾, von Unterwalden ob und nidt dem Kernwald Ulrich Adachers⁹⁾ ammann, von Zug Hans Schwarzmurer¹⁰⁾ ammann, von Glarus Fridli Galate¹¹⁾, von Basel Lienhard Grieb¹²⁾, von Fryburg Peter Taferner¹³⁾, von Soloturn Daniel Babenberg¹⁴⁾ schulthess, und von Schaffhusen Eberhart von Fulach¹⁵⁾, bekennent öffentlich und thund kunt allermenigklichem mit dem brief: Als dann zwüschen berürter küniglicher majestat zu Frankrich eins, und uns gemeinen Eydgnossen von stetten und lendern anderstheils ein totlicher krieg sich erhept hat, das alles uns in trüwen leid gewesen ist, und wir obgenanter von Latrimuli von berürter küniglicher majestat von Frankrich und wir obgenanten hoptlüt der Eydgnoschaft von stetten und

¹⁾ Abschiede 3/2, 1359, Nr. 24 nach dem Original in Zürich, mit Literaturangaben.

²⁾ Louis de La Trémoille, s. Rott 1, 554.

³⁾ bis ⁸⁾. Zu diesen Namen nur vereinzelt Angaben bei Leu.

⁹⁾ Richtig Andacher Ulrich. Vgl. über ihn Geschichtsfreund 26, 59 ff.; 27, 84. Vereinzelt Nennungen eb. 13, 10; 30, 52, 56.

¹⁰⁾ Leu 16, 554.

¹¹⁾ Richtig Gallati. Vgl. Leu 8, 16.

¹²⁾ Leu 9, 22.

¹³⁾ Leu 18, 35 nennt nur einen Peter des Geschlechtes Tavernier oder Tavernay.

¹⁴⁾ Leu 2, 2.

¹⁵⁾ J. J. Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1880—92, 2, 715 ff.

lendern von unser herren und obern wegen mit ganzem und vollem gewalt abgevertigt worden sind, sölich angefengt vecht und kriegklich uffrur für und für zu üben bis zu einem entlichen fryden und uns also daruf in und vor der statt Dision in Burgund mit herschraft gelegert, habend wir beider-sits betracht, was schadens daruss möchte entstan und das nüt fruchtbareres möchte sin dann fryd und einigkeit, und uns daruf mit guter zidtlicher vorbetrachtung und geheptem rat unserer ret und gemeinden, die uns in disem handel zu-verordnet sind, vereinbart gericht befrydet und geschlicht in form wyss und mass, wie hernach volgt: 1. Des ersten, das der obgenant cristenlichest küng zu Frankrich sich sölle stellen gegen unserm heligisten vatter den bapst, und ob er der kilchen stett schlösser land oder lüt innhatt, iro das fürderlich und on allen verzug wider zu antwurten und ver-folgen ze lassen. — 2. Des andern so behalten wir Eyd-gnossen vor in diser bericht die pundtnuss und vereynung, so unser herren und obern habent mit römischer keyserlicher mayestat. Ouch bindent wir darinn römischer keyserlicher mayestat land, das Hochburgund, ouch all ander landschaften grafschaften und herrschaften, stett und schlösser, keyserlicher mayestat und dem huss Oesterrich zugehörig und an Frank- rich stossent. Dessglichen behalten wir ouch vor den durch- lüchtigen hochgebornen fürsten und herrn herrn Ulrichen, herzogen zu Wirtenberg u. s. w., unsern gnedigen lieben herrn und pundtsgnosen, und desselben land und lüt; ouch den herrn von Werse¹⁾ und desselben land und lüt und zu- dem alle die, so uns in disem zug zugezogen sind und uns hylff und bistan bewyssid und erzöigt hand. Und ob die- selben, so by uns in disem zug gewesen sind, güter in Frankrich hettend, das dieselben daran nit söllind gesche- diget werden, sonder sy diser bericht darvor schirmen und sy also by dem iren bliben. — 3. Des dritten so sol zu unser, der Eydgossen, handen dienen und blyben das hertzog- thumb Meyland, die stett und herrschaften Cremonen und Ast mit allen zugehörden. Und sol obgenante küngkliche maiestat zu Frankrich glich von stund an on allen verzug rumen und abfordren alle die iren, so dann sind in den

¹⁾ Vergy in Frankreich, Dép. Côte d'Or.

schlössern Meyland und Cremonen, und söllent dieselben, so also in schlössern obgenant ligent, wenn sy abziechent, abziehen mit ir hab, ir rossen harnasch und werinen, und sust alles das, so zu den schlössern gehört, es syent büchsen oder anders, daselbs onverändert bliben lassen und dann in sölhem irem abzug haben ir fryg sicher gleit bis an ir gwarsami. — Und sol berürter küng von Frankrich, sin erben und nachkomen an berürt herzogthumb Meylandt, ouch an die stett schlösser und herrschaften Cremona und Ast kein ansprach vorderung noch grechtigkeit nit me haben noch thun in kein weg. — 4. Zum vierden sol küngklich maiestat von Frankrich kein unser knechten uss der Eydgnoschaft füren on der merteil orten gunst wissen und willen. — 5. Des fünfften so wöllent und söllent wir, der von Latrimuli, von wegen unseres künigs den obgenanten Eydgnossen für iren heimgang geben viermal hundert tusent kronen und inen die antwurten und weren gen Zürich in die statt on einer Eydgnoschaft costen und schaden, namlich halbs in vierzechen tagen den nechsten und das ander halbteil uff sant Martis tag glich nach dat dis briefs künftig. — 6. Des sechsden so wöllent und söllent wir, derselb von Latrimuli, von wegen unsers künigs obgenantem hertzog Ulrichen von Wirtenberg, der dann by den Eydgnosen ist im feld gsin, geben an sin costen acht tusent kronen und andern reisigen edellüten und zugmeistern, die ouch by inen sind gsin, zwey tusent kronen. — 7. Des sibenden ist beredt der ansprechenden knechten halb uss der Eydgnoschaft, das dieselben, wo sy den küng ansprach nit erlassen mögen, sin küngklich maiestat darumb rechtlich suchen söllen und handeln mögen, wie vor zu tagen ouch abgeredt ist. — 8. Des letzten so behalten wir, der von Latrimuli, in disem bericht anstatt unseres gnedigen herrn künigs von Frankrich bevor unsern heligisten vatter den babst und alle die, mit denen sin küngklich maiestat in pündtnis und vereynung ist. Dessglichen so behalten wir obgenanten hoptlüt der Eydgnoschaft von wegen unser herren und obern zu irem teil bevor unsern heligisten vatter den babst, das helig römisch rich und alle die, mit denen sy in pundtnus und vereynung sind. — 9. Und wann wir, der von Latrimuli, anstatt unseres herrn

küings und siner küniglichen maiestat erben und nachkomen, und wir die obgenanten hoptlüt von stetten und lendern der Eydgnoschaft von wegen unser herren und obern und ir nachkomen disen bericht und alles, so obstat, gutwilligklich angenommen und dem by unsern eren und gutem glouben ze leben und nachzekomen zugesagt, so habent wir obgenannter von Latrimuli unser eigen insigel, und wir die hoptlüt der Eydgnoschaft obgenant, namlich Heinrich Winkler, Jacob von Wattenwyl, Hans Marti, Heini Erb, Hans Fleckli, Hans Schwarzmurer, Lienhart Grieb, Peter Taferner, Daniel Babenberg und Eberhart von Fulach all unser eigen insigel offenlich gehenkt an diesen brief, zwen glich lutend. Und wann wir obgenannten, Ulrich Adachers von Underwalden und Fridli Galathe von Glarus, eigner insigel nit enhand, so habent wir beide erbeten, namlich Ulrich Adachers den obgemelten Heini Erben von Uri, und ich Fridli Galathe den fromen wisen Marx Maden des rats zu Glarus, das sy ire insigel für uns und unser herren und obern ouch offenlich hyeran gehenkt haben. Geben und beschechen im feld vor Dision, der statt in Hochburgundi, uff des heligen crütz abent ze herbst, nach der geburt Cristi gezalt fünffzechenhundert und drizechen jar.

Dieses Dokument bezeichnet unzweifelhaft den Moment, in dem die Eidgenossen den Höhepunkt ihres Machtbewusstseins und ihrer internationalen Geltung erreicht hatten. Trotzdem wird der Dijoner Vertrag durchgehends sehr abfällig beurteilt. Man wirft den Eidgenossen vor, dass sie die ganze Aktion ohne den gehörigen Nachdruck durchgeführt hätten, dass es ihnen bloss ums Geld zu tun gewesen sei und dass sie von dieser Gier verblindet von La Tremoille einfach übertölpelt worden wären. Dagegen lässt sich aber geltend machen, dass der letztgenannte Vorwurf insoferne unberechtigt ist, als der Marschall sich für bevollmächtigt erklärte, und diese Versicherung nach Stellung, Rang und früheren Verwendung als Gesandter in der Eidgenossenschaft glaubhaft erscheinen durfte. Was die Durchführung des Feldzuges selbst betrifft, so darf man nicht übersehen, dass die Eidgenossen ihn nicht mit der Absicht, Eroberungen in Frankreich zu machen, wie solche wohl die Kaiserlichen gewünscht

haben mochten, sondern bloss um einen vorteilhaften Frieden zu erzwingen, unternommen hatten. Diesen Frieden bot aber der Vertrag. Der Vorwurf endlich, die Eidgenossen hätten es nur auf finanzielle Vorteile abgesehen gehabt, wird schon durch die Aufnahme des hochpolitischen Artikels 3 entkräftet, mit dem sie eine freilich nicht genauer präzisierte Oberherrschaft über Mailand in Anspruch nahmen und ohne den der Vertrag sicherlich vom König nicht so schlankweg abgelehnt worden wäre. Dazu kommt noch, dass diese Oberherrschaft, die der von ihnen gegen den Willen einiger Mächte eingesetzte Herzog Massimiliano Sforza bald als lästigen Druck empfand und nur mit unverhohlenem Missmut und ziemlicher Vernachlässigung seiner Vertragspflichten ertrug, auch von den Orten selbst nicht gleich hoch gewertet wurde.

Hingegen kann nicht geläugnet werden, dass die Eidgenossen beim Abschluss des Vertrages doch mit einer gewissen Hast und zu grossen Vertrauensseligkeit, sowie recht rücksichtslos gegen Kaiser Max, dessen Ansicht gar nicht eingeholt wurde, verfahren sind. Ihre Vertrauensseligkeit rächte sich, indem sie, als Ludwig XII. den Vertrag verwarf, mangels jeder wirksamen Garantie, die die gestellten Geiseln keineswegs boten, schlechthin blank waren. Trotzdem haben sie an dem Dijoner Vertrag als einer gültigen Grundlage für die weiteren Unterhandlungen mit der französischen Krone festgehalten, und man darf doch nicht übersehen, dass diese schliesslich einige darin aufgestellte Forderungen akzeptierte.

Franz I., seit dem 1. Januar 1515 Regent, hat in der politischen Erbschaft seines Vorgängers den Verlust der Besitzungen in Ober-Italien und den vertragslosen Zustand mit der Eidgenossenschaft übernommen. Den Verlust konnte der von überschäumender Lebenskraft und Ruhmbegierde erfüllte Fürst durch seine erste grössere Regierungshandlung, den Feldzug gegen Mailand, der in dem Siege von Marignano am 13. und 14. September 1515 gipfelte, einholen, dem vertragslosen Zustande durch den Genfer Frieden vom 7. November 1515 ein Ende machen.

Dieser Friede hat eine längere, leider wenig erfreuliche Vorgeschichte, die hier nicht ganz übergangen werden kann. Sie setzt schon im August 1515, also noch in den letzten

Wochen vor der Schlacht von Marignano ein, als die Eidgenossen vor den Franzosen, die auf einem neuen Wege und ganz ungehindert die Alpen überschritten und deren Stellungen in den Vorbergen umgangen hatten, in der Richtung auf Mailand sich zurückzogen. Auf diesem Rückzuge nun, während dem eine verhängnisvolle Uneinigkeit im Kommando und Insubordination im Heere einriss, brachten Boten des Herzogs von Savoyen auf einem Halt in Rivoli Friedensanträge des Königs und das Gesuch um Geleite für Gesandte von ihm zu direkten Verhandlungen, die dann auch wirklich in Vercelli trotz den Abmahnungen Sforzas und der Weigerung von Schwyz und Glarus sich an ihnen zu beteiligen, am 28. August begonnen, am 1. September in Gallarate fortgesetzt und am 8. September daselbst mit dem Abschluss nicht nur eines „Berichts“ (Friedens), sondern auch einer „Vereinigung“ (Bündnisses) beendet wurden. Die beiden Verträge,¹⁾ denen auch noch die Entwürfe²⁾ von Vercelli in Paralleldruck beigelegt sind, lauten:

**Entwürfe von Vercelli und Cantu
29. August 1515.**

Der Eidgnossen anbringen und beger an künig von Frankrich zu ingang einer bericht:

1. Des ersten, das ein künig von Frankrich den hertzogen von Meyland vernüg mit einem sitz und narung, so im gemes und angemem sy, mit gunst wüssen und willen uns Eidgnossen.

2. Zum andern so sölle der künig uns Eitgnossen zu unsern handen schaffen den vereinigungsbrieff, so der hertzog von Meyland von uns hat.

**Friedens- und Bundesvertrag
von Gallarate
vom 8. September 1515.**

I. Der Friedensvertrag.

1. Des ersten so erbüt sich der künig in diser bericht. den hertzogen von Meiland zu fürsächen und im zu geben das hertzogtum von Nemurs, so in Frankrich lit und jürlich ertreit XXtusend franken jerlicher gülden. Zudem wil er im geben XII tusent franken pension, darzu fünfzig lantzen, und wil im zu der ee geben ein wib von sinem stammen.

¹⁾ Gedruckt Abschiede 3/2, 910 f.

²⁾ Ebenda S. 907 ff. — Hier S. 909 auch noch der aus den Zwischenberatungen der Eidgenossen in Cantu hervorgegangene Entwurf.